



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Henning, B.: Aufforstungen für unsre Kolonien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Leicht könnte man geneigt sein, die österreichische Politik nach dem Schwarzenberg zugeschriebenen Worte zu beurteilen: die Welt wird über den Undank Österreichs staunen. Aber weder Hinterlist noch Inkonsequenz, meint Friedjung, bestimmten die Politik des Donaufstaates, sondern Schwäche. „Es war eben unmöglich, gleichzeitig die italienischen Besitzungen gegen die Einheitsbestrebungen zu sichern, wie tonangebend im Deutschen Bunde zu bleiben und die Donaufürstentümer zu behaupten.“

E. Pürschel



Aufforstungen für unsre Kolonien



Daß der Wert unsrer Kolonien und insbesondre der unsers südwestafrikanischen Schutzgebiets wesentlich höher ist, als er wohl früher gelegentlich hingestellt wurde, ist in den letzten Jahren durch Kenner des Landes wiederholt mit aller Bestimmtheit behauptet und auch zahlenmäßig bewiesen worden. Immerhin ist speziell Deutsch-Südwestafrika wegen des so überaus häufigen Wassermangels zweifellos auf weite Strecken klimatisch sehr ungünstig gestellt und trägt vielfach geradezu Wüstencharakter, wie es ja auch die Berichte vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz nur allzu häufig erkennen lassen. Auch in den Gegenden, die unter dem Wassermangel zu leiden haben, scheint ja nun zwar die Wunschelrute des Herrn Landrats von Uskar — aller skeptischen Kritiken ungeachtet — eine große Anzahl von wertvollen Quellen wirklich erschlossen zu haben; aber deren Segnungen können natürlich nur einem räumlich sehr beschränkten Gebiete zugute kommen, und dem klimatischen Mangel, unter dem weite Landstriche zu leiden haben, wird dadurch doch immerhin nur in sehr bescheidenem Maße abgeholfen.

Eine weitere, sehr wertvolle Abhilfe wird hier und da in der Anlage von Talsperren bestehn, zu der sich unsre Regierung neuerdings entschlossen hat. Am Zusammenfluß des Löwen- und des Fischflusses in Südwestafrika soll demnächst eine große Talsperre von nicht weniger als zwei Millionen Kubikmeter Inhalt geschaffen werden. Gerade in diesen Tagen ist der Sachverständige im Auftrage der Regierung hinausgegangen, um an Ort und Stelle die Frage eines Talsperrenbaus zu studieren und dann, im Fall eines günstigen Ergebnisses, auch in Ostafrika geeignete Stellen für ähnliche Anlagen ausfindig zu machen. Es bedarf nicht erst einer Erörterung, von wie ungemein großem Segen ein Sammelbecken von den angegebenen Dimensionen für weite Gebiete des Landes notwendig sein muß. Dennoch aber ist es klar, daß auch ein so vortreffliches Mittel zur Bewässerung nur einigen wenigen, besonders begünstigten Teilen des Landes zugute kommen kann.

Grenzböten I 1908

Da entsteht nun die Frage, ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen, auf künstlichem Wege der Natur nachzuhelfen und das Klima selbst ein wenig feuchter zu gestalten. So verwegen eine solche Idee erscheint, so dürfte ihre Verwirklichung dennoch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen, wenngleich sich ein praktischer Erfolg der etwa in Betracht kommenden Maßnahmen erst nach Jahrzehnten zeigen könnte. Die Maßnahmen selbst aber dürften in einer umfassenden Aufforstung bestehn.

Der bedeutende Einfluß, den das Vorkommen von Wäldern oder auch nur größeren Baumbeständen auf die Vermehrung der atmosphärischen Niederschläge ausübt, ist in seinen Ursachen und in seiner Tragweite wissenschaftlich vielleicht noch nicht völlig klargestellt worden; denn so einleuchtend es auch ist, daß ein ausgebreiteter Baumwuchs die Schnelligkeit der Verdunstung wesentlich fördern muß, so wagt man dennoch kaum anzunehmen, daß diese eine Tatsache eine klimatisch wirklich einschneidende Bedeutung sollte annehmen können, und man ist versucht, noch andre Dinge zur Erklärung des Phänomens mit heranzuziehen. Jedenfalls ist die Tatsache selbst nicht zu bezweifeln, und in baumarmen Gebieten wirkt die Schaffung ausgedehnter Anpflanzungen zuweilen in ganz frappanter Weise auf das Klima ein, und zwar speziell auf die Niederschlagsmenge. Gerade in tropischen und in subtropischen Gegenden hat man schon seit Jahrzehnten einen reichen Schatz an solchen Erfahrungen gesammelt. In der Umgebung von Kairo, in Oberägypten, in Algerien (Konstantine), in Palästina (am Bach Kidron), in Südindien, in mehreren Teilen Australiens, auf Ascension, auf St. Helena, auf Mauritius, in Südafrika hat man u. a. unabhängig voneinander die Beobachtung gemacht, daß die Aufforstung einiger Teile des Landes günstig auf die Menge und Häufigkeit der niedergehenden Regen einwirkt. Am frappantesten sind die Erfahrungen wohl auf Mauritius: hier hatte man früher unter allzu großer Hitze zu leiden und entschloß sich deshalb, um dem Mißstand abzuhelpfen, zu umfangreichen Entwaldungen. Der gewünschte Erfolg trat auch ein, aber gleich so vollständig, daß man nunmehr über zu große Dürre zu klagen hatte. Darauf schritt man zu Wiederaufforstungen bescheidnern Umfangs, mit dem Erfolg, daß man längere Zeit später gerade die richtige Menge von Niederschlägen empfing.

Auch in den Hauptkulturstaaten der Erde hat man vielfach eine Wirkung der fortschreitenden Entwaldung auf das Klima in dem Sinne zu bemerken geglaubt, daß die Niederschläge geringer wurden, und daß der Wasserstand der Flüsse, Seen usw. sank. Es kann hier nicht erörtert werden, inwieweit diese Beobachtungen auf Tatsachen beruhen; jedenfalls hat man in zahlreichen Ländern systematisch Aufforstungen vorgenommen, zum Teil in der ausgesprochenen Absicht, der vermeintlichen oder wirklichen Austrocknung Einhalt zu tun, so in der Schweiz schon in den zwanziger Jahren, in Südrußland unter Nikolaus dem Ersten und in den sechziger und siebziger Jahren in den Vereinigten

Staaten, in Italien, Südfrankreich, Österreich usw. Auch das preußische Abgeordnetenhaus hat sich 1875 mit dieser Frage beschäftigt: die Folge war das Gesetz über die Schutzwaldungen von 1875.

Die Summe aller dieser Erfahrungen drängt zu der Erkenntnis, daß auch in Südwestafrika von einer systematischen Aufforstung eine wesentliche Verbesserung des Klimas in den Gebieten, die unter der Dürre zu leiden haben, müßte erwartet werden können. Man wird vielleicht erwidern, daß die Versuche zur Aufforstung in so ausgesprochen wüstenartigen Trockengebieten aller Voraussicht nach fehlschlagen müßten; aber ganz abgesehen davon, daß die künstliche Erschließung neuer Wasseradern hier und da die Schaffung von Baumpflanzungen, wenigstens kleinern Umfangs, entschieden begünstigen und beträchtlich erleichtern wird, sind auch die Erfahrungen, die man in andern wüstenartigen Gebieten mit der künstlichen Bewaldung und ihren Wirkungen auf das Klima gemacht hat, unbedingt Erfolg versprechend, so in gewissen Teilen Ägyptens und vor allem in der öden Karru Südafrikas, die an sich klimatisch noch ungünstiger gestellt ist als die zunächst in Betracht kommenden Teile von Deutsch-Südwest.

Jedenfalls wird man eine langsam und zielbewußt vorgehende Aufforstung als eines der vornehmlichsten Mittel betrachten dürfen, die wüsten Teile unserer afrikanischen Kolonien in späterer Zukunft wirtschaftlich zu heben und ihre Kultur zu fördern.

R. Hennig



Über den Kanzleistil

Von Regierungsrat Karl Groffe in Eiegitz



arüber, wer das Pulver erfunden hat, ist von jeher ein lebhafter Streit geführt worden, „und hat derselbe“ auch noch in diesem Jahre die Gelehrten beschäftigt. Es ist uns nicht bekannt, ob auch der Erfinder der Tinte mit so heißem Bemühen gesucht wird. Und doch hat die Tinte in der Menschheitsgeschichte eine sehr wichtige Rolle gespielt. Ihre Wirkung war vielleicht größer als die des Pulvers; oft hat sie zum Beispiel das verdorben, was das Pulver errungen hat — man denke nur an Blüchers Abneigung gegen die „Diplomatiker“. Auch die Erfindung der Buchdruckerkunst hat den großen Einfluß der Tinte nicht wesentlich herabzumindern vermocht. So darf die Beschäftigung mit einem der vielen Erzeugnisse der Tinte vielleicht einiges Interesse beanspruchen; wir meinen das einem Beamten recht naheliegende Gebiet der Amtssprache, des Kanzleistils, des Tintendeutsch. Bei der Fülle dessen, was über diese herrliche Stilgattung schon